

608 Abgeordnete

Die endgültige Verteilung der Reichstagsmandate



Der 608. Reichstagsabgeordnete

J. S. Mollath,

im letzten Reichstag Fraktionsführer der Wirtschaftspartei, erhält nun nach der Nachprüfung des Wahlergebnisses durch den Reichswahlprüfungsausschuss doch noch ein Mandat im neuen Reichstag, der somit aus 608 Abgeordneten bestehen wird. Das Volk zählt ja alles.

Berlin, 16. Aug. Der Reichswahlleiter teilt mit: Heute vormittag um 10.30 Uhr fand die Sitzung des Reichswahlprüfungsausschusses statt, in der die Feststellung über die den

Parteien zugefallenen Verbandsstimme getroffen wurde. Der Reichswahlprüfungsausschuss stellte fest, daß insgesamt 42 sogenannte Verbandsstimme und 66 Sitze auf Reichswahlvorschlägen den Parteien zufallen. Einschließlich der 500 Kreisstimme stellt sich die Gesamtzahl der Sitze nunmehr auf 608. Die Zahl der Mandate ist also um eins höher als nach der vorläufigen Feststellung. Dieses eine Mandat ist dem Reichswahlvorschlag der Bayerischen Volkspartei zugefallen. Bei Berücksichtigung des Abkommens zwischen Bayerischer Volkspartei und Wirtschaftspartei darf damit gerechnet werden, daß dieses Mandat der Wirtschaftspartei zugewiesen wird. Es wird dem Bewerber Mollath zugewiesen werden.

Die Stärke der einzelnen Parteien stellt sich jetzt folgendermaßen:

Sozialdemokratische Partei Deutschlands	183
Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei	230
Kommunisten	89
Zentrum	75
Deutschnationale Volkspartei	87
Deutsche Volkspartei	7
Deutsches Landvolk	1
Bayerische Volkspartei	22
Wirtschaftspartei	9
Deutsche Staatspartei	4
Christlich-Sozialer Volksdienst	4
Deutsche Bauernpartei	2
Württemberg. Bauern- und Weingärtnerbund (Bandb.)	2
zusammen 608	

wurden die Konservativen in der nationalen Hochstimmung, die dem französischen Kriege folgte, schwer geschlagen und bei den Reichstagswahlen von 1874 errang die Partei von 397 Mandaten 152, also 38 Prozent. Sie schien unangreifbar zu sein. Aber schon 1878 erlitt sie bei völlig veränderter innerpolitischer Lage starke Verluste; es ist ihr nie wieder gelungen, mit der überragenden Mandatsziffer in die Volkswertretung einzuziehen, die sie um die Mitte der siebziger Jahre gehabt hatte.

Ist es nicht höchst interessant zu sehen, daß es keiner der hier erwähnten großen Parteien je gelungen ist, 50 Prozent aller Mandate zu erreichen? Sollte dies uns nicht anregen, darüber nachzudenken, daß jede Partei, wenn sie für das allgemeine Wohl arbeiten will, auf die Mitarbeit anderer politischer Richtungen angewiesen ist? Und sollten die Deutschen von heute nicht bereit sein, aus den Begebenheiten der Geschichte zu lernen? Gerade in diesen ereignisreichen Tagen erscheint es nützlich, längst vergangener Zeiten und Kämpfe unseres Volkes zu gedenken.

Das Zentrum und die Regierungsbildung

Stuttgart, 16. Aug. Das „Deutsche Volksblatt“ in Stuttgart, das führende württembergische Zentrumsorgan, macht Mitteilungen über die Auffassung maßgebender Zentrumskreise von der durch das Scheitern der Verhandlungen des Kabinetts Papen mit Hitler geschaffenen Lage. Das Blatt erinnert daran, daß die preussische Zentrumsfraktion am Donnerstag die Nationalsozialisten und die Deutschnationalen zu Verhandlungen über die Frage der preussischen Regierungsbildung eingeladen hatte, und schreibt dazu: Die Verhandlungen haben bis jetzt nicht stattgefunden. Man sollte alles aufbieten, um diese Verhandlungen positiv zu gestalten. Ist ein solches Ergebnis erzielt, dann kann es nach der Auffassung des Zentrums nicht ausbleiben, daß die Lösung der Regierungsfrage in Preußen auch eine Klärung im Reich nach sich zieht. Ob der Weg, den das Zentrum weist, zu einem Ziel führt, kann gewiß sehr bezweifelt werden. Und es ist für das Zentrum nach den Vorgängen am Sonnabend unendlich schwer, an die Möglichkeit einer dauerhaften Einigung und einer Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten zu glauben. Aber wer sich nicht von vornherein damit abfindet, erklärt das Blatt zum Schluß, daß die Gefahr schwerster Verwicklungen heraufbeschworen werde, der müsse jeden Versuch machen, der unter Umständen weiterführen könnte.

Pariser Stimmen über die gescheiterten Verhandlungen mit Hitler

Paris, 15. August. Zu der durch das Scheitern der Verhandlungen zwischen dem Reichspräsidenten, dem Reichskanzler und Hitler geschaffenen Lage schreibt das „Journal“: Marshall von Hindenburg gewinnt den ersten Gang. Er hat die Partei zum Siege verholten. Die die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Rückkehr zu alten Traditionen erstrebt. In der Opposition wird Hitler einen erneuten Zustrom aller Unzufriedenen erhalten, wenn es der Regierung nicht gelingt, die Unzufriedenheit beizulegen. Zweifellos wird man in Frankreich erklären, daß man eine Regierung unterstützen soll, die den Mut hat, den Hitlerleuten den Weg zu verlegen. Aber das nationalsozialistische Programm realisieren wollen unter dem Vorwand, dem deutschen Nationalismus einträumen zu wollen, heißt eine selbstsame Politik treiben.

„Deuore“ erklärt: Man kann sich dazu beglückwünschen, daß Reichspräsident von Hindenburg dem Führer der Nationalsozialisten die geforderte restlose Ueberlassung der Führung der Staatsgewalt abgelehnt hat. Aber wer wird sie nun behalten. Wahrscheinlich von Papen und von Schleicher, die unter einem normalen parlamentarischen Regime bei der ersten Fühlungnahme mit dem Parlament durch mehr als 500 von insgesamt 600 Stimmen gestützt werden würden, so daß der alte Marshall, der entschlossen ist, Deutschland nicht einer einzigen Partei zu überlassen, es keiner anvertrauen wird, oder vielmehr der Militärpartei, für die die Wähler ihre Stimmen abzugeben offiziell nicht aufgefordert wurden.

Das Gewerkschaftsblatt „Le Peuple“ schreibt, das negative Ergebnis der Besprechungen habe die politische Lage in Deutschland wohl etwas vereinfacht, aber nicht geklärt.

Um die Tagung des preussischen Landtages

Die Sozialdemokraten wenden sich an den Staatsgerichtshof Berlin, 15. August. Die sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Landtages hat beim Staatsgerichtshof in Leipzig telegraphisch den Erlaß einer einseitigen Verfügung beantragt, mit der die verfassungsmäßige Verpflichtung für den Landtagspräsidenten, den nationalsozialistischen Abgeordneten Kerkel, ausgesprochen werden soll, den Landtag gemäß dem Verlangen von einem Fünftel der Landtagsmitglieder einzuberufen. Der Antrag verweist darauf, daß der Verlesertrat den Sitzungstermin für den Landtag auf den 16. und 17. August festgelegt hat. Der Landtagspräsident weigert sich aber, den Landtag für diesen Termin und auch für die folgenden Tage einzuberufen. Der Staatsgerichtshof hat im Februar dieses Jahres festgestellt, daß dem Verlangen von einem Fünftel des Landtages auf Einberufungen stattgegeben werden muß.

Schlachtsteuer und Aenderung des Zahlungsmobus für Beamtengehälter in Hamburg

Hamburg, 15. Aug. Durch Notverordnung soll heute für Hamburg die Schlachtsteuer eingeführt werden. Gleichzeitig soll heute im Wege der Notverordnung angeordnet werden, daß die Gehaltszahlungen an die Beamten, die jetzt beabseht im Voraus erfolgten, im Laufe der nächsten Monate in Zwischenrücken von elf Tagen ausbezahlt werden, bis die nachträgliche Zahlung der Teilbeträge für je ein Monatsdrittel erreicht ist. Auf diese Weise wird vom Dezember ab die Postnumerandozahlung

der Gehälter am 10., 20. und am letzten Werktag des Monats erreicht sein. Ausgenommen von dieser Regelung sind die Monatsbezüge, die 100 RM. nicht übersteigen.

Steuererhöhungen im Saargebiet

Saarbrücken, 15. Aug. Die Regierungskommission hat trotz des einmütigen Protestes der Saarbevölkerung und ihrer gewählten Vertreter im Landesrat neue Steuererhöhungen verordnet. 60 Millionen fehlen der Kommission zur Ausgleichung ihres Haushaltes. Die Erhöhungen bedeuten eine Mehrbelastung von rund 54 Millionen Franken.

Politischer Zusammenstoß in München

München, 15. Aug. Zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten entstand in der vergangenen Nacht in der Nymphenburger Straße ein Wortwechsel, in dessen Verlauf ein Sturmführer der Nationalsozialisten zwei Kommunisten durch Messerstiche so erheblich verletzte, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Der Täter wurde festgenommen.

Mecklenburgische Polizei darf politische Abzeichen tragen

Schwerin, 15. Aug. Die Mecklenburg-Schweriner Staatsregierung hat den Beamten der Landespolizei das Tragen politischer Abzeichen außerhalb der Unterkunft und außerhalb des Dienstes gestattet.

Scharfe nationalsozialistische Kampfanlage an Eugenberglager

Berlin, 15. Aug. Der „Angriff“ zitiert die Bemerkung eines rechtsstehenden Berliner Blattes, es gelte jetzt, daß jeder in seinem Kreise und nach seinen Kräften dazu beitrage, zu verhindern, daß jetzt ein Kampf innerhalb des nationalen Deutschlands beginne und erklärt, „die Herrschaften hätten sich das früher überlegen sollen“. Im übrigen werde der Kampf innerhalb des nationalen Deutschland nicht beginnen. Denn dieses nationale Deutschland sei in der NSDAP geeint. Umso rücksichtsloser dagegen werde und müsse der Kampf geführt werden gegen die Clique, die sich im Eugenberglager zusammengefunden und die Nachtorgreifung Adolf Hitlers und die deutsche Freiheitsbewegung noch einmal hinausgeschoben habe. Die Wiedergeburt Deutschlands sei nur möglich, wenn mit den „reaktionären Dolchstählern“ restlos aufgeräumt werde. Sie seien im Augenblick gefährlicher als selbst der Marxismus und müßten ebenso wie dieser in die Knie gezwungen werden.

Im übrigen veröffentlicht der „Angriff“ auch heute an der Spitze des Blattes die Anklagenmeldung wegen des Todes des SA-Mannes Jonte in Reichensbach.

Die Ohlauer Straßenkämpfe vor Gericht

Brieg, 15. August. Vor dem Brieger Sondergericht begann heute früh die Verhandlung wegen der Ohlauer Zusammenstöße zwischen Reichsbannerleuten bzw. Anhängern der Eisernen Front und Nationalsozialisten vom 9. Juli, bei denen zwei Nationalsozialisten getötet und 30 Personen verletzt worden waren. Auf der Anklagebank sitzen 45 Personen. Auf Grund der Verordnung über die Sondergerichte kommt die Angelegenheit, die ursprünglich vor der Großen Strafkammer durchgeführt werden sollte, vor dem Sondergericht zur Verhandlung.

Wleich nach Eröffnung der Verhandlung legte Rechtsanwalt Dr. Förber-Breslau gegen die Zuständigkeit des Gerichts Protest ein. Es sei einzig dastehend in der deutschen Justizgeschichte, daß die Angeklagten auf Grund einer Verordnung abgeurteilt werden sollten, die bei Begehung der Straftaten noch nicht bestanden hat. Man müßte größten Wert darauf legen, zu der Verhandlung auch Vaterlächter hinzuzuziehen. Diesem Protest schloß sich der Mitverteidiger, Rechtsanwalt Dr. Braun-Wagdeburg, an. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Herzog, erklärte, daß die Zuständigkeit des Gerichts von amtswegen nachgeprüft werden würde.

Darauf folgte die Vernehmung der Angeklagten. Zunächst wurde der Hauptangeklagte, der Kreisleiter des Ohlauer Reichsbanners, Durnick, vernommen. Er schilderte die Kundgebung des Reichsbanners und der Eisernen Front in Ostowitz. Bereits dort habe man zu hören bekommen, daß die Nationalsozialisten geplant hätten, in Ohlau „aufzuräumen“. Aus diesem Grund habe man abends im „Walfisch“ in Ohlau eine Zusammenkunft der Ortsgruppenleiter verabredet, um Schutzmaßnahmen für das Gewerkschaftsbüro und den sozialdemokratischen Konsumverein zu besprechen. Zwei der eingetellten Gruppen seien unterwegs nach diesen Stellen gewesen und bei dieser Gelegenheit von Nationalsozialisten überfallen worden. Er selbst habe versucht, seine Leute zurückzuführen. Diese seien aber zu aufgeregt gewesen. Am Sporthaus sei es trotzdem möglich gewesen, Reichsbannerleute, die mit Batten auf die Insassen eines Treffens einschlugen, zurückzuführen.

Auch habe er sich darum bemüht, einen nationalsozialistischen Führer in Sicherheit zu bringen. Die Erregung habe sich dadurch gesteigert, daß man gewußt habe, sämtliche Zugänge nach Ohlau seien durch die Nationalsozialisten besetzt worden. Inzwischen sei es zu einem Sturm auf ein Wohnhaus durch Nationalsozialisten gekommen, wobei zwei Frauen durch Schüsse verletzt wurden. Von dieser Schießerei habe das Reichsbanner überhaupt keine Ahnung gehabt. Später habe sich dann eine größere Schießerei am Schloßplatz entwickelt. Dahin seien nun allerdings die nun noch vorhandenen 40 Reichsbannerleute gestürzt und hätten die dort anwesenden ca. 2000 Nationalsozialisten auch angegriffen. Er selbst sei hinterher gegangen, um seine Leute wieder zurückzuführen. Seine Leute seien bereits im Begriff gewesen, die Straße zu verlassen, als das Ueberfallkommando der Landjäger erschien. Vorsitzende: Wurden die Polizeibeamten nicht von Reichsbannerleuten mit Batten geschlagen und von Reichsbannerleuten auf die Polizei geschossen? Angeklagter: Von uns nicht. Der Vorsitzende hält dem Angeklagten vor, daß seiner Darstellung nach von Reichsbannerleuten überhaupt nicht geschossen worden sei. Es sei doch überraschend, daß immerhin eine ganze Anzahl von Nationalsozialisten durch Schüsse verwundet und zwei sogar getötet worden seien. Der Angeklagte erklärt noch einmal, daß es unmöglich sei, daß seine Leute geschossen hätten. Teilweise im Gegensatz hierzu, wie der Vorsitzende feststellt, stehen die Aussagen des Gewerkschaftssekretärs Struß, der gibt, daß die Reichsbannergruppen bereit gewesen seien, nationalsozialistische Gruppen, die ihre Freunde angegriffen hätten, zu verprügeln. Der dritte Angeklagte, Bewalter der Ohlauer Ortsgruppe des Reichsbanners, Bied, sagte aus, daß er bereits bei seiner Rückkehr aus Ostowitz beim Verlassen eines Gastwagens gehört habe, daß in Ohlau „etwas los sei“. Warum die Reichsbannerleute zusammengedrückt wären, könne er nicht sagen. Der Vorsitzende hält dem Angeklagten einen Brief an den Landrat von Ohlau vor, in dem dieser der Behörde die Selbsttötung androht, falls die Polizei beim Schutz des Reichsbanners in Zukunft versagen würde. Der

Die Berge fordern Opfer

Drei Abstürze von der Kampenwand

Rosenheim, 15. August. An der Kampenwand stürzten im Laufe des gestrigen Sonntags nicht weniger als drei Personen ab. Der erste Absturz ereignete sich vormittags 9 Uhr an der Südwand. Die Leiche dieses Touristen konnte noch nicht gefunden werden. Es handelt sich vermutlich um einen Bergsteiger aus Rosenheim. Kurz darauf verlor der 18jährige Hilfsarbeiter Andreas Renner das Gleichgewicht am Staffelfeinstein und verunglückte ebenfalls tödlich. Auch seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Das dritte Opfer forderte die Nordwand des Ostgipfels. Dort stürzte der 17 Jahre alte Hilfsarbeiter Siegfried Kemp aus München ab und blieb schwerverletzt liegen. Eine Rettungsexpedition brachte den Verletzten ins Augsburger Krankenhaus, wo er bis heute noch nicht zum Bewußtsein gekommen ist.

Zwei Todesopfer im Wettersteingebirge

München, 15. August. An der Dreitorspitze im Wettersteingebirge stürzte heute der Augsburgener Koluch tödlich ab. Im Karwendelgebirge verunglückte der Münchener Rappold gleichfalls tödlich. Da bereits gestern, wie gemeldet, im Wilden Kaiser und an der Kampenwand vier Bergsteiger abstürzten, hat sich die Zahl der in den beiden letzten Tagen bei Bergsteigerungen tödlich Verunglückten auf sechs erhöht.

Beim Edelweißpfaden tödlich abgestürzt

Weizungen (Kanton Bern), 15. August. Beim Edelweißpfaden ist am Sonntag in der Nähe von Weizungen der 22jährige Hermann Tanner aus Weizungen tödlich abgestürzt. Seine Leiche konnte geborgen werden.

Ein ganzes Dorf unter Wasser

Das Anweiler im Kreise Dären

Dären, 15. August. Die Unwetterkatastrophe am Sonnabend ist bedeutend umfangreicher, als es im ersten Augenblick den Anschein hatte. Im Dorfe Wollersheim waren so große Wassermengen niedergegangen, daß das Dorf in wenigen Minuten vollständig unter Wasser stand. Auf den Straßen der Ortschaft stand das Wasser einen Meter hoch.

Opfer des Rheins

Sieben Tote

Düsseldorf, 15. August. Der riesige Baderbetrieb am gestrigen Sonntag hat nicht weniger als sieben Todesopfer gefordert. Am Neudorfer Ort ertrank morgens ein junger Mann. Wenige Zeit später erlitt ein junges Mädchen das gleiche Los, das einen Schleppbahn bestiegen wollte. Auch bei Mädchenwerth fanden beim Baden ein 15jähriger Junge, ein Vater und ein anderer Mann den Tod in den Wellen. In der Nähe des Pappenswäldchens kienerte kurz vor Ausbruch des Gewitters ein Paddelboot, in dem sich zwei Damen befanden. Ein Spaziergänger sprang den beiden Frauen nach, brachte sie auch ans Ufer. Als er dann versuchte, auch das Paddelboot zu bergen, ging er unter. Schließlich ertrank noch bei Kaiserswerth ein 27jähriger junger Mann.

Autounfall am Gotthard-Bah

Am Sonntag ereignete sich am Gotthard-Bah ein schweres Autounfall. Ein mit sechs Personen besetzter Wagen stürzte 30 Meter in die Tiefe. Eine Person war sofort tot, die anderen mußten mit mehr oder weniger schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Fahrer des Wagens liegt hoffnungslos darnieder.

Start Piccards nicht vor Mittwoch

Zürich, 15. August. Professor Piccard kann aus meteorologischen Gründen nicht vor Mittwoch zu seinem diesjährigen Stratosphärenflug starten.

Eiferjuchtsdrama in Berlin

Berlin, 15. Aug. Ein Eiferjuchtsdrama spielte sich in der vergangenen Nacht im Süden Berlins ab. Zwischen Eheleuten kam es zu einer heftigen Szene, in deren Verlauf der Ehemann seine Frau mit einem Handtuch zu erwürgen versuchte. Als das Tuch zerriß, griff er nach einem Küchenmesser und drang auf die Frau ein. In ihrer Angst öffnete diese das Fenster nach der Straße und stürzte sich aus dem vierten Stock hinab. Glücklicherweise fiel sie aber auf einen Balkon im dritten Stockwerk und kam mit einem Beinbruch davon. Der Ehemann wurde festgenommen.

Ein neuer Komet

Potsdam, 15. Aug. Die Potsdamer Sternwarte hat einen Kometen gesichtet, der am 8. August in Amerika entdeckt worden ist. Der Komet bewegt sich sehr rasch in der Richtung des nördlichen Himmelpols. Er ist schon mit einem kleinen Instrument zu sehen. Mit bloßem Auge ist er jedoch noch nicht sichtbar.

In des Rotweins gabelt

Rorschen (Ostpreußen), 15. Aug. Der Tischler Strigel wurde gestern nacht durch einen Reichwehroldaten, den er belästigt und angegriffen hatte, durch einen Stich mit dem Seitengewehr in die Halsschlagader getötet.

Brände durch Blitzschläge

Schwerer Schaden in Mecklenburg

Schwerin, 15. Aug. In Mecklenburg-Schwerin herrschten in der Nacht zum Montag außerordentliche Gewitter. In allen Teilen des Landes ist großer Blitzschaden zu verzeichnen. Soweit bisher bekannt ist, wurden im Norden von Mecklenburg-Schwerin in etwa zehn Ortschaften Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude in großer Zahl durch Blitzschläge in Asche gelegt. Da diese Brände sich alle sehr schnell ausdehnten, ist von den Erntevorräten und dem häuslichen Mobiliar nur in wenigen Fällen etwas gerettet worden. Der Blitzschlag mehrere Male in das Stromnetz der Ueberlandzentrale Rostock-Schwaan. Die Stadt Schwaan ist seit Sonntagabend ohne Strom. In der Nähe von Bad Klenen wurden in der Ortschaft Jersendorf vier Stedlergehöfte in Asche gelegt. In einer anderen Ortschaft im Amt Schwerin wurde eine Getreidescheune mit 700 Zentnern Korn eingäschert. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden durch Blitzschlag etwa 20 Gebäude eingäschert. Die Gewitter waren von wolkenbruchartigem Regen begleitet.

Nord und Selbstmord

Torgau, 15. Aug. Der 21 Jahre alte Kaufmann Hans Georg Pöhlert aus Torgau erschoss am Elbbamm die

Vorstehende will von dem Angeklagten wissen, was er unter dem Begriff Selbsthilfe verstanden habe, erhält jedoch hierauf keine grundlegende Auskunft.

Von den Angeklagten wurde als letzter der sozialdemokratische Stadtrat Manche gehört. Er behauptet zunächst, an den Schlägereien überhaupt nicht beteiligt gewesen zu sein. Auf einem Wege durch die Stadt habe er einem Zug Nationalsozialisten begegnet. Plötzlich seien Rufe ertönt: „Hier ist der rote Manche, schlägt ihn tot!“ Ein Teil der Nationalsozialisten hatte sich auf ihn gestürzt, so daß er fliehen mußte. Er sei aber eingeholt und geschlagen worden und da auch einige Schüsse abgegeben worden seien, habe er in Bedrängnis seinen Revolver gezogen und einen Schreckschuß in die Luft abgegeben. Daraufhin sei er sofort niedergeschlagen und schwer verwundet worden. Manche ist tatsächlich erheblich verletzt worden und hat erst vor kurzem das Krankenhaus verlassen können. Von den anderen Angeklagten bleibt die überwiegende Mehrzahl bei der Behauptung, daß sie an den Schlägereien gar nicht beteiligt gewesen sei. Die Verhandlung wurde dann auf Dienstag vertagt.

Abluß des Deutschen Mietertags in Würzburg

Würzburg, 15. Aug. Mit einer öffentlichen Kundgebung fand gestern der 26. Deutsche Mietertag seinen Abschluß. Als erster Referent beschäftigte sich Bundesvorsitzmitglied Uhlig-Dresden mit dem sozialen Mietrecht. Er erläuterte eingehend den vom Bund deutscher Mietervereine ausgearbeiteten Gesetzentwurf, der auf dem Gedanken der Vertragsfreiheit aufgebaut ist, die allerdings wesentlich eingeschränkt ist. Oberster Grundgedanke ist die Sicherung des Wohnrechtes. Für die Miethöhe besteht Vertragsfreiheit auf der Grundlage der angemessenen Miete, für welche die Länder Richtlinien zu erlassen haben. Bundesvorsitzender Herrmann warf einen Rückblick auf das Ergebnis der dreitägigen Beratungen, hob die Hauptforderungen der deutschen Mieterschaft hervor und setzte sich mit den vom Hamburger Deutschen Hausbesitzertag aufgestellten Forderungen auseinander. Der Kampf, erklärte er, gehe nicht zwischen Mieter und Vermieter, er richte sich nur gegen die übertriebenen Forderungen der Hausbesitzerorganisationen. Der Redner verlas zum Schluß die von der Delegiertenversammlung gefasste Entschließung an den Reichstag, in der folgende Forderungen aufgestellt werden:

1. Ein auf weite Sicht abgestelltes Programm für Wohnungsbau und Siedlung und Bereitstellung der zur Durchführung erforderlichen öffentlichen Mittel.
2. Erlass eines Bodenreformgesetzes.
3. Erlass eines Belastungsparagrafen, das den deutschen Grund und Boden vor neuer Ueberschuldung bewahrt.
4. Schutz der Mieter vor Kündigung und Mietssteigerung.
5. Senkung der Mieten unter Beseitigung des augenblicklichen Mißverhältnisses zwischen Einkommen und Miete. Die Bestimmung des nächstjährigen Lagungssortes bleibt dem Bundesausschuß überlassen.

Jimmy bleibt Bürgermeister

Reuhorl, 15. August. Die Freunde Jimmy Walkers haben einen vorläufigen Inhaltsbefehl des obersten Gerichts des Staates Reuhorl durchgesetzt. Der den Gouverneur Roosevelt verhindert. Die Absetzung Walkers von seinem Reuhorl Bürgermeistertposten zu verfügen. Da hierdurch nur die Entscheidung, aber nicht der weitere Verlauf des Untersuchungsverfahrens aufgehoben wird, gewinnt Walker die Möglichkeit, abzuwarten, wie das Disziplinerverfahren gegen ihn verläuft und sein Rücktrittsgesuch einzureichen, bevor der Gouverneur seine Absetzung verfügen kann. Ein freiwilliger Rücktritt würde Walker die Aussicht eröffnen, für den freigewordenen Bürgermeistertposten dann von neuem zu kandidieren. Jedenfalls ist die Entscheidung über das Schicksal Walkers auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben.

Kund um die Welt

Zwei Arbeiter erschossen

Insterburg, 15. Aug. Der Besitzer Hing und einige kommunistische Arbeiter gerieten im Gasthaus „Jahleau“ in Tomnowitschen bei Insterburg am Sonnabend beim Besuchen in Streit. Hing fuhr nach Hause, um sich eine Pistole zu besorgen, während die Arbeiter auf der Chaussee nach Insterburg gingen. Hing holte sie ein und gab etwa zehn bis zwölf Schüsse ab. Hierbei erlitt der Arbeiter Karl Groß aus Insterburg einen Brustschuß, der ihn auf der Stelle tötete. Der Arbeiter Werner aus Bergental wurde von etwa fünf Schüssen am Kopf, am Hals und in der Hüfte tödlich getroffen. Der dritte Arbeiter konnte sich retten. Nachdem sich Hing nach Hause begeben hatte, umstellte die Polizei sein Haus. Dabei kam es zwischen ihm und der Polizei zu Schießereien. Schließlich konnte er in einem Roggenfeld festgenommen werden.

Das Brack der „Niobe“ im Kieler Hafen

Kiel, 15. August. Wie die Marinestation der Ostsee mitteilt, ist der Bergungsdampfer mit dem noch unter Wasser befindlichen Schiffsrumpf der „Niobe“ heute Abend in den Kieler Hafen eingelassen. Für die Aufrechterhaltung und Hebung des Schiffsrumpfes sowie für die Bergung der Toten werden noch etwa drei Tage benötigt werden. Der Bergungsplan wird aus Sicherheitsgründen abgesperrt werden. Ein Zeitpunkt für die Bergungsfertigstellung steht noch nicht fest.

Kiel, 15. August. Wie der Leiter der Bergungsarbeiten mitteilt, hat der Transport des Bracks der „Niobe“ eine Stelle 14 Seemeilen östlich vom Kieler Leuchtturm erreicht. Das Brack ist bereits auf 16 Meter Wassertiefe geborgen.

20jährige Hausdöchter Elisabeth Krippgans, mit der er ein Liebesverhältnis unterhalten hatte. Die beiden jungen Leute hatten sich am Freitagabend in Reipitz getroffen und waren dann spazieren gegangen. Gegen 10 Uhr abends gab Pöhlert auf seine Geliebte zunächst einen Schuß in die Brust ab, der aber nicht tödlich wirkte. Erst ein zweiter Schuß in die Schläfe machte dem Leben des jungen Mädchens ein Ende. Darauf tötete sich Pöhlert ebenfalls durch einen Schläfenschuß. Die beiden Leichen wurden von Passanten für Schläfende gehalten und infolgedessen nicht weiter beachtet. Erst am Sonnabend-Abend, nachdem es aufgefalle war, daß sich die Lage der beiden nicht verändert hatte, stellte man fest, daß sie tot waren. Die Beweggründe zu der Tat sind unbekannt.

Die Hiewelle über Berlin

Berlin, 15. Aug. Die Hiewelle, die Berlin mit dem gestrigen Sonntag mit 34 Grad im Schatten den heißesten Tag des Jahres gebracht hat, hält mit unverminderter Stärke an. Bei wolkenlosem Himmel dreht auch die Sonne. Um 2 Uhr mittags wurden bereits 33 Grad gemessen.

Die Hitze hat bedauerlicherweise schon ihre Opfer gefordert. Ein Mann und eine Frau, die sich in den Mittagstunden längere Zeit auf der Straße aufhielten, brachen vom Hitzschlag getroffen, zusammen. Während die 34jährige Frau in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus geschafft wurde, konnte der herbeigerufene Arzt bei dem 64jährigen Mann nur noch den Tod feststellen. Auf den Wiesen und Grünanlagen der Großstadt, deren Baumbestand und Gebüsch einigen Schatten spenden, lagern die Menschen zu Hunderten, wenn sie es nicht überhaupt vorziehen, sich im schattigen Zimmer aufzuhalten.

Das hochsommerliche Wetter brachte am Sonntag den Berliner Verkehrsmitteln einen besonders starken Betrieb. Die Schnellbahnen beförderten rund 1.600.000 Berliner, die außerhalb der Stadtmauern der Großstadt „Erholung“ und Abkühlung suchten, während die Straßenbahnen von 1.802.000, die Untergrundbahnen von 472.000 und die Autobusse von 352.000 Personen benutzt wurden.

Schmuggler panzern ihre Kraftwagen

Zwischenfall an der holländischen Grenze

Aachen, 15. August. In der Nähe von Marienburg wurde ein holländischer Schmuggelauto von Zollbeamten gestellt. Nachdem man den Wagen durch Wiefenschaden defekt geschossen hatte, sprangen die fünf Insassen ab. Sie konnten über die holländische Grenze entkommen, obwohl die Beamten nach ihnen schossen. Der Kraftwagen und die geschmuggelte Ware, die aus 87 Zentner Kaffee bestand, wurden beschlagnahmt. Der Fahrer des Wagens war durch Eisenplatten geschützt. Das Kennzeichen war gefälscht. Die ganze Ausrüstung und die starke Befestigung des Autos lassen erkennen, daß eine evtl. gewaltsame Durchfuhrung der Schmuggelware geplant war.

Der Wirbelsturm in Ost-Texas

17 Todesopfer

Houston, 15. Aug. Die Zahl der dem Wirbelsturm zum Opfer gefallenen Menschenleben hat sich auf insgesamt 17 erhöht. Der Sachschaden ist, wie sich jetzt herausstellt, nicht so beträchtlich, wie zunächst angenommen wurde. Das trifft namentlich auf Galveston zu, wo der sechs Meter hohe Betonwall, der nach dem Tornado im Jahre 1900, dem 6000 Menschenleben zum Opfer fielen, errichtet wurde, viel Schaden verhinderte.

Etwas 100 Personen ertrunken

Bombay, 15. Aug. Eine Giftschlange verursachte bei Nepani in Kolapur das Kentern eines Fährbootes und führte dadurch den Tod von etwa 100 Menschen herbei. Die Fährer ließ bei der Ueberquerung eines überschwemmten Flusses mit einem schwimmenden Baum zusammen, aus dessen Zweigen eine große Giftschlange in das Boot hinüberkroch. Die Fahrgäste wurden in eine derartige Panik versetzt, daß sie alle nach einer Seite des Bootes stürzten, so daß dieses sofort kenterte. Die etwa 100 Fahrgäste fanden den Tod durch Ertrinken.

Amtliche Anzeigen.

Mittwoch, den 17. August 1932, sollen öffentlich gegen sofortige Barzahlung meißelnd veräußert werden:

Vorm. 9 Uhr im gerichtl. Versteigerungsraum: Zwei Warenhäuser.

Vorm. 10 Uhr in Böhmitz, Café Georgi: Zwei Demoskafel, ein Posten Tapetwaren.

Der Gerichtsvollzieher des Landgerichts Auer.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: O. R. Treichel. Für den Anzeigenteil: Carl Schlab. — Druck und Verlag: Auer-Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Auer.

500 Menschen	Exotische Völkerschau	500 Tiere aus allen Erdteilen
Die prominentesten Artisten aller fünf Weltteile	In jeder Vorstellung 40 Sensations-Nummern	150 edelste Rassepferde

STRASSBURGER

mit seiner großartigen Schau herrlichster Zirkuswunder, die erst jetzt zwölf Wochen lang das Tagesgespräch Berlins war

Eröffnungsvorstellung

Freitag, 19. Aug., abds. 8 Uhr
Aue, Walterwiese

Sonnabend und Sonntag täglich zweimal, nachm. 3.30 Uhr und abends 8 Uhr	Trotz der schweren Wirtschaftslage, trotz gewaltiger Unkosten kein Personalabbau aber wirklich billigste Eintrittspreise! Nachm. 3.30 Uhr von 40 Pf. bis 1.40 (Loge 1.50) Abends 8 Uhr von 80 Pf. bis 2.80 (Loge 3.-)	Nachm. 3.30 Uhr Erwachsene und Kinder auf allen Plätzen nur halbe Preise!
Nur eine Manege mit einer Riesen-Olympia-Rennbahn	Auch in den Nachmittagsvorstellungen garantiert vollwertiges Abendprogramm	
Billet: Zigarrnhaus Paul Milsner, Bahnhofstr. 9, Tel. 334 u. von 10 Uhr vorm. an ununterbrochen an allen Zirkuskassen. Tel. 509	Tierschau geöffnet: Sonnabend u. Sonntag tägl. von 10-1/3 Uhr Erwachsene 30 Pfg., Kinder und Erwachsene 25 Pfg. Tägl. vorm. Promen.-Konz.	Kriegsbeschädigte, Kleinrentner und Erwerbslose gegen Ausweis zu allen Abend-Vorstellungen auf Sitzplätze an den Zirkus-Plätzen nur halbe Preise
Fahrradstand im Circus	Zu und nach allen Vorstellungen Sonderomnibusse	Parkplatz im Circus

Wichtig zu verkaufen
ein dunkelbl. Schwinger
eine elektrische Kochplatte
ein elektr. K. Wärmelampe
zu erfragen bei:
H. Krauß, Am Markt 47 I.

Fabrik-Necker-Verkauf
Glauchauer Kleiderstoffe
zu vergeben.
Wichtig f. Händler u. Schneiderinnen u. Privat. Off. unter B. 20 an die Exp. d. Bl. d. Aue.

Edel Zimmer
Rabe Markt
sofort oder 1. September zu vermieten.
zu erf. im Auer Tageblatt.

Suchen Sie Geld?
wie 1.2. Hyp., Betriebsg., usw. Kostenl. Ausk. durch Alfred Schönherr, Bernsgrün, Haus Nr. 64 Anfr. Rückp.

Nichtraucher.
Garantiert in 3 Tagen Ausk. kostenlos!
Sanitas-Depot, Halle (Saale) 406 G

Kleine Anzeigen
Vermietungen
Mietgesuche
Stellenangebote
Stellengesuche
Verkäufe
Kaufgesuche
haben guten Erfolg im **Auer Tageblatt.**

Pflichtlich und unerwartet ging am Sonntag, den 14. August, mein innigstgeliebter Mann, mein lieber treusorgender Vater, Herr Speditour

Johann Ed. Dietel

von uns.
In tiefstem Weh
**Käte Dietel
Hans Dietel**

AUE, am 16. August 1932.

Wir bitten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.
Beerdigung Mittwoch, den 17. August, 1/2 Uhr auf dem Friedhof zu Klosterlein-Zelle. Freundlichst zugedachte Blumen-spenden bitte bei der Friedhofsverwaltung abgeben.

Mitten aus einem arbeitsreichen Schaffen wurde am Sonntag, dem 14. August, unser allverehrter Chef, Herr Speditour

Johann Ed. Dietel

abgerufen, Wir verlieren in dem Verblichenen einen für das Wohl seiner Untergebenen jederzeit besorgten und sozial eingestellten Arbeitgeber.

Das Andenken an den Verewigten wird in dankbarer Erinnerung in uns fortleben.

AUE, am 16. August 1932.

Das Personal der Firma
Johann Ed. Dietel
AUE
Schwarzenberg, Johannegeorgenstadt.

1932

Leipziger Herbstmesse

28. August bis 1. Sept.

M

Mustermesse /
Messe für Bau-Haus- und Betriebsbedarf 28. Aug. bis 1. Sept.
Textilmesse 28. bis 31. August

Erstmallig: „Mitteldentscher Landwirtschaftsmarkt“
28. bis 31. August.

33 1/3 % Fahrpreis-Ermäßigung
durch Sonntagekarten (wo solche aufliegen) für 28. u. 31. 8. sowie 1. 9.

Auskunft erteilen:
der Ehrenamtliche Vertreter des Leipziger Messamts: Fabrikant Ernst Rauner, Direktor der Rauner-Beydel-Böhm A.-G., Klingenthal/Sa., Telefon 2454/55; die Industrie- und Handelskammer, Plauen, Breitestr. 32, Telefon 376/77 und die Vertretung d. Nordd. Lloyd, Joh. Ed. Dietel, Aue/Sa., Bahnhofstraße 41.
Meßabzeichen zu Vorzugspreisen: bei der Vertretung des Nordd. Lloyd, Joh. Ed. Dietel.
Zimmer ab RM 3.— erhältlich durch den amtlichen Wohnungs-Nachweis im Hauptbahnhof, Leipzig.
Meßadreßbuch (2 Bde.) frei nach Einsendung von RM 1.— je Bd. auf Post-scheckkonto Leipzig 66750 Verlagsanstalt des Leipziger Meßamts, Leipzig.

Leipziger Meßamt, Leipzig.

Adler-Lichtspiele Aue.

Ab Dienstag Doppelschlagerprogramm.
Ein Tonfilm der Abenteuer und bunter Geschehnisse:

Eine Nacht im Grand Hotel

Angeregt, aufs höchste amüsiert folgt man diesem wirklich reizenden Film, einer Verwechslung beim Souper im Grand Hotel.

Martha Eggerth ist ein liebreizendes Dollarprinzessen.
Ulrich Bettac eine Neuerscheinung im Tonfilm wird sich die Mädchenherzen im Flug erobern!

Kurt Gerron — Margot Walter — Willy Prager — Max Schipper
Im gleichen Spielplan der große Stummfilmersfolg:

Frauenarzt Dr. Schäfer

§ 218, der Film des größten sozialen Problems mit
Evelyn Holt / Ivan Petrovitsch / Hans Albers
Ein Film, der alle angeht, weil er zu allen spricht.

Als nächster Großfilm:
Liebeskommando mit Dolly Haas — Gustav Fröhlich

Städt. Bauhule f. Hoch- u. Tiefbau (S. 22) **Glauchau/Sa.**
Reichsanerkannte Höch. techn. Lehranst. Städt. Staatsbauhule gleichger. Erteilt mittl. Reife u. Berecht. z. Ablegen d. Bau-meisterprüf. nach Reichsverordng. v. 21. 4. 1931. Vorbereitungs-kurs f. d. Aufnahmeprüf. beginnt 23. 8. Beginn d. Wintersem. 17. 10. Ausf. kostenlos durch d. Direktion.
Dr. Ing. Debering, Bauhulldir.

Für Umzäunungen:
Schienen, Rohre, Fassoneisen und Drahtseile gibt billigst ab
Otto König A.-G., Zwickau i. Sa.

Warum... Holzhaus statt Steinhaus?

Holzhaus ist billiger als Steinhaus.
Holzhaus ist gesünder als Steinhaus.
Holzhaus ist im Winter wärmer als Steinhaus.
Holzhaus ist im Sommer kühler als Steinhaus.

Schlüsselfertige Holzhausbauten jeder Art und Größe liefern und erbitten Anfragen **Holzhauswerte Otto Schneider, Bernsdorf D.-S. und Dresden-U. 46.**

Darlehen bis zu RM 5000.— Langfristig. Kl. Tilgungsraten. Reell und verschw. Ausk. gegen Rückporto kostenlos durch:
H. Baumgarten, Neustädtel, Trebrastr. 142
Buchführungsarbeiten, Steuerachen, Briefwechsel usw. billigst und gewissenhaft.

Großer Preisabbau!
Billige böhmische Bettfedern!

1 Pfund graue, gute, geschlossene Bettfedern 60 Pfg., bessere Qualität 80 Pfg., halbe weiße, flaumige 1 Pfund und 1.20 Pfund weiße, flaumige, geschliff. 1.50 Pfund, 1.90 Pfund, 2.50 Pfund, feinste, geschliff. Halbflaumige Herrschaftsbettfedern 3 Pfund 4 Pfund, 5 Pfund.
Dannen halbweiß 3 Pfund, Danen weiß 6 Pfund, hochfein 8.50 Pfund, 10 Pfund. Muster und Preisliste kostenlos; Versand jeder Menge **gratis** gegen Nachnahme. Von 10 Pfund an auch portofrei. Umtausch gestattet ob. Geld zurück.
G. Wenisch in Prag VII., Amerikaulice Nr. 860. Böhmen.

Holländerin

Buttermilch-Seife
nur noch **27 Pfg.**

Die deutsche Qualitätsseife ist von höchster Reinheit und Milde und macht Ihre Haut zart und geschmeidig

Allein. Herstellungs-Gesellschaft G. G. & H. H. / Chemnitz

r R. I. E. Trauerfeier
f. Br. Dietel Mittwoch 1/2 Uhr
in Klosterlein-Zelle.

Kurhotel Radiumbad Oberschlema
Erzgebirgischer Hof

Mittwoch: Tanz im Freien
Sonntag: Tanz im Freien

KURBALL

Die ganze Familie trinke
zur Stärkung und Gefunderhaltung
Röstrischer Schwarzbier

Erwerben Sie sich den Führerschein im Urlaub im
Sporthotel „Brauner Hirsch“, Gernrode-Harz
12 Ausbildungstage RM 125.— Verpflegung RM 55.—
Herrl. Parkanlagen, Liegewiesen, Tennispl., eigene Jagd, Angelsport. Prospekt frei.

Diebe und Schmerzen
schützen sich meist nichts ein. Weg
sicherlich von Schmerzen überfallen wird,
ist ein Relief.

Milde bringt CARMOL

Carmol mildert alle Schmerzen im Kopf, im Hals, im Rücken, im Brust, im Magen, im Darm, im Gelenk, im Nerven, im Blut, im Wasser, im Luft, im Feuer, im Licht, im Schall, im Geruch, im Geschmack, im Gefühl, im Denken, im Fühlen, im Handeln, im Sein.

In Aue: Adler-Apotheke — Kuntzes Apotheke, am Markt

Familien-anzeigen

erreichen nur dann ihren Zweck, wenn sie von Freunden und Bekannten beachtet und gelesen werden. In unserer Zeitung ist das der Fall.

Auer Tageblatt

Aus Stadt und Land

Aug. 16. August 1932

Der Ergebirgszweigerverein Aue

hielt am gestrigen Abend im Gasthaus „Mit-Aue“ eine Mitgliederversammlung ab, die an Stelle des erkrankten ersten Vorsitzenden, Studienrat Knauer, von seinem Stellvertreter, Inspektor Jungmann, geleitet wurde, der die Versammlungsteilnehmer mit herzlichen Worten in der ersten Versammlung nach den Ferien begrüßte. Anschließend berichtete Inspektor Jungmann über die letzte Gruppenversammlung in Johanngeorgenstadt, und Rechtsanwalt Dr. Decher gab einen Bericht über den Verlauf der Wanderung, die am 17. Juli unter seiner Führung nach der Spelshütte durchgeführt wurde. Bekanntgegeben wurde dann, daß der Stadtrat zu Schneeberg die Schaffung eines Uebergangs über den Floßgraben an den Deuthnerhäusern abgelehnt hat, und angeregt wurde, darauf hinzuwirken, daß auch das Stück des Floßgrabenweges von der Schneeberger Straße bis zu dem bereits instandgesetzten Teil des Weges am Gesehungshaus des G.M. in eine bessere Verfassung gebracht wird. Inspektor Jungmann konnte von neuem Zuwachs des Vereins um drei Mitglieder berichten und nachdem dann noch auf die nächste Wanderung, die am 23. August nach Blawenthal durchgeführt wird, hingewiesen und zu starker Beteiligung aufgefordert worden war, wurde der offizielle Teil des Abends geschlossen und man ging nach alter Sitte zu einer Stunde froher Geselligkeit über.

Seinen Verletzungen erliegen

ist im Auer Stadtkrankenhaus der Friseur Reifig aus Bichorlau, der gestern, wie berichtet, an der Lauscher Mühle von einem Unwohlsein befallen wurde und mit seinem Motorrad stürzte, wobei er sich eine Gehirnerschütterung zuzog.

Auszeichnung

Anlässlich einer 40jährigen Tätigkeit im Eisenbahnbetrieb Reichsbahndienst ist der Lokomotivführer Hermann F r ö b e l beim Bahnbetriebswerk Aue mit einem Anerkennungs- und Dankschreiben des Reichspräsidenten und einem gleichen Schreiben der Reichsbahnhauptverwaltung ausgezeichnet worden.

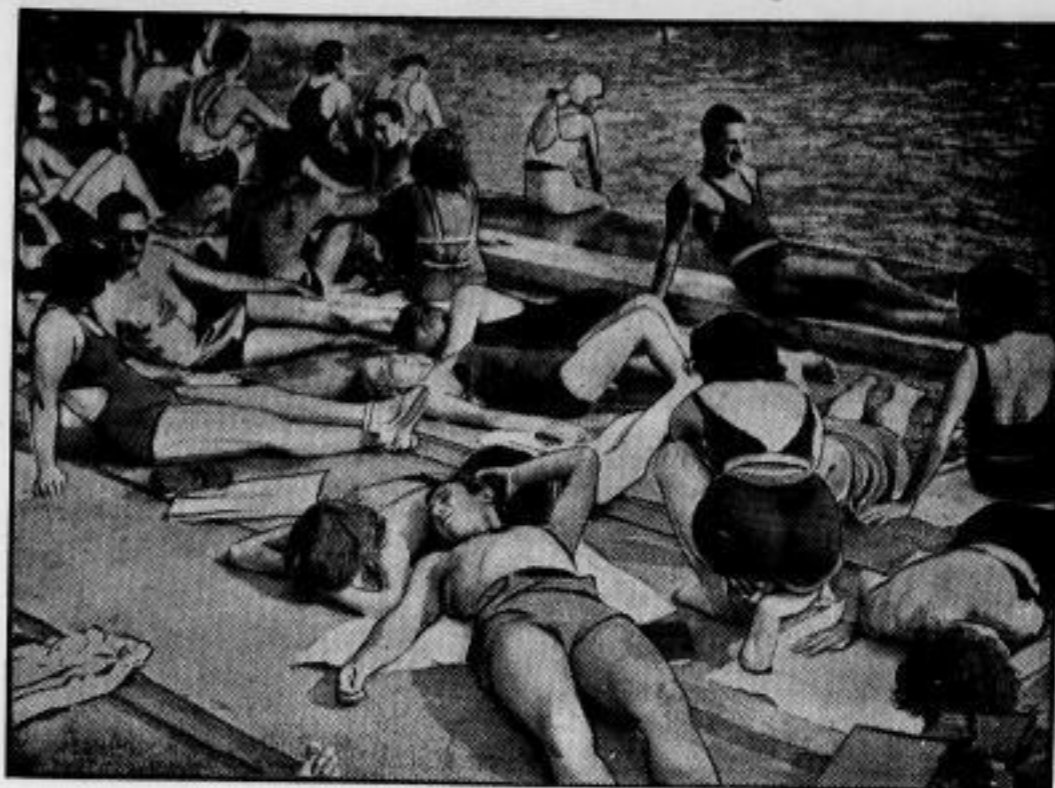
Sonderzug nach Karlsbad

Am Sonntag, den 28. August, verkehrt ein billiger und schnellfahrender Sonderzug von Chemnitz über Johanngeorgenstadt nach Karlsbad. Der Zug soll Aue 6.30 Uhr verlassen und 9.25 Uhr in Karlsbad eintreffen. Der Besuch Karlsbad, wo z. Bt. höchster Kurbetrieb herrscht, lohnt sich auch für den Gesunden. Selden wohl weist ein Weltbad sowie Reize auf, wie gerade diese alte stolze Thermenstadt. Den Sonderzugteilnehmern ist Gelegenheit geboten, am Vormittag die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu besichtigen. Nachmittags finden Ausflüge in die nähere Umgebung, nach der Freundschaftshöhe, nach dem Hirschenprung, nach Café Geystpark usw. statt. Die Rückfahrt ist in Karlsbad 19.20 Uhr in Aussicht genommen. Rückfahrt nach Aue 22.46 Uhr. Fahrpreis hin und zurück einschl. der Bahngebühr für den Grenzübertritt ab Aue nur 4.20 RM. Die Teilknechtmerzahl ist beschränkt. Schluß des Fahrkartenverkaufs am 21. August, sofern der Zug nicht früher ausverkauft sein sollte. Druckschriften sind an den Fahrkartenschaltern kostenlos erhältlich.

Tagung in Aue

Am 10. und 11. September 1932 bezieht der Sittlichkeitsbund vom Weißen Kreuz seine 25. Sächsische Landeskonferenz in Aue. Der Bund darf auf eine langjährige, gesegnete Tätigkeit zurückblicken und eröffnet von der Tagung in Aue, für die ein reichhaltiges Programm mit zahlreichen Vorträgen vorgesehen ist, eine weitere Förderung seiner Bestrebungen.

Hitze wie in den Tropen



Hier steht Ihr Fräulein Venus geist, Bewundernd bleibt so mancher stehen.

32 Grad im Schatten. Am Sonntag schon kletterte die Quecksilbersäule in den Thermometern auf diesen Stand und sie scheint sich zunächst noch in dieser Position behaupten zu wollen. 32 Grad. Das ist eine Hitze. Steil steht die Sonne um die Mittagzeit über dem Rand. Ueber den Stoppelfeldern flimmert es und trägt halt sich die heiße Luft in den Tälern, wenn sich kaum ein Lüftchen regt. Das ist der Hochsommer, wie er im Buche steht.

Unter glutenden Sonnenstrahlen leuchtet das Feuer der Dahlien, die jetzt schon in allen Gärten blühen, und hier und da schaukeln schon die Sonnenblumen auf hohen, kräftigen Stielen. Die Kartoffelfelder blühen und auch der Hafer sieht schon unter der Sense.

Mit leichten Frähen angetan, wandeln die Frauen und Mädchen durch diese heißen Tage. Das beneidenswerte „schwache Geschlecht“, die „Herren der Schöpfung“, zum größten Teil wenigstens, die quälen sich nach wie vor oben und unten zugebunden durch die Tropenhitze, stecken unten die Unterhosen in die Socken und schnüren den Hals und die Luftzufuhr von oben mit einem steifen „Waternörder“ ab und erklären im Brustton der Ueberzeugung, daß das Irrsinn ist, obwohl ihnen bisher noch kein Sittlichkeitsberuf das Hemd mit dem bequemen offenen Kragen und andere Unnehmlichkeiten verbietet. Der Somme scheint diese Rückständigkeit Spaß zu bereiten. Sie brennt mit wahrer Schadenfreude sengend auf die hutlosen Häupter und in die schweißtriefenden Gesichter.

Wer Zeit hat und Gelegenheit, der ist in diesen Tagen auf der Flucht vor der Hitze. In den Strandbädern herrscht überall Hochbetrieb. 1300 Besucher zählte man am Sonntag im Auer Stadtbad an der Hafentrümme und erreichte damit die höchste Besucherzahl in diesem Jahre. Nachdem uns die Juliwochen fast vergessen ließen, daß wir uns mitten im Hochsommer befinden, hat sich jetzt eine Hitzewelle mit Rekordtemperaturen eingestellt, und die Zeitgenossen,

die sich eine Reise in die Sommerfrische leisten konnten und inzwischen zum großen Teil wieder zurückgekehrt sind, die finden nun daheim erst die richtige Gelegenheit, sich in der Sonne zu „aalen“ und in den letzten Ferientagen ihre Wünsche, soweit sie sich auf das Wetter beziehen, in vollem Maße erfüllt zu sehen.

32 Grad im Schatten. Die Atmosphäre vibriert hitzeschwanger über den Feldern. Steil fallen die sengenden Strahlen in die Gärten. In den Wassern tummeln sich Kühe suchend alle Jahrgänge und alle Gewichtsklassen. Es ist endlich Hochsommer. „Das merkt man“ prustet ein alter, behäbiger Herr und wischt sich den Schweiß von der geröteten Stirn. „Brrrr“ sagt er, „diese Hitze, wie in den Tropen.“

Verrat an Wollmann

ROMAN VON DR. G. PANSTINGL

Copyright 1932 by Dr. G. Panstingl, Leipzig, Holten

Einige Minuten später ritten sechs Mann mit Beutmann Wollmann an der Spitze dem Feind entgegen. Es war nicht ein erster Kundschaftritt, und er wußte die Warnung des Obersten schon voll zu schätzen. Ein paar Mal hatten die russischen Spitzkugeln ihn umpflissen, aber vorläufig war er ihnen immer glücklich entgangen. Einmal war er beinahe von der eigenen Infanterie angeschossen worden, als er bei Abendbruch nach Hause kam. Er hatte damals festgestellt, daß die österreichischen Kugeln um eine Torg tiefer pflissen als die russischen. Das kam, weil sie vorne abgerundet und nicht spitz waren.

Bis zur Hügestuppe waren es etwa vier bis fünf Kilometer. Die ersten drei waren Flachland, dann kam ein Bach, den die Pferde gemächlich durchwaten konnten. Dahinter gab es weiches Land mit vorstreuem Waldbestand.

Beim Hügel angelangt, wurde Wollmann verächtlich. Er ließ halten, stieg ab und ging mit einem seiner Reute zu Fuß voraus. Ungehindert kamen sie bis nach oben, von wo dann wieder Kilometerweit flaches Land vor ihnen lag. Und dennoch konnten sie nichts sehen. Zumindestens nicht genügend Zweckdienliches; denn der Waldbestand war hinter dem Hügel viel dichter, wenn auch durch Lichtungen unterbrochen. Aus einzelnen Teilen des Waldes glaubte Wollmann, leichten Rauch aufsteigen zu sehen. Das konnten feindliche Heeresabteilungen sein, die dort abtroteten. Jedenfalls mußte es untersucht werden. Rasch stieg er zu seinen Reuten hinunter, und zu Pferd wurde der Weg fortgesetzt. Stets längs Waldändern wand sich der Ritt immer tiefer in das feindliche Land. Vom Gegner keine Spur. Und doch hatten sie das Gefühl, daß die Gegend unsicher sei. Was war zu tun?

Plötzlich hörten sie ganz aus der Ferne ein Pferd wiehern. Was war das? Kavallerie, Artillerie oder nur ein einfaches Bauernpferd?

Es rückten vorsichtig in der Richtung des Schalles vor. Auf einmal kamen sie zu einer breiten Lichtung. Zum Umreiten war sie zu groß. Es wäre ein viel zu langer Umweg gewesen. Quer durch waren es etwa 800 Meter. Marsch — Marsch! Galopp! Und die kleine Truppe stob fächerartig hinaus auf die Lichtung. Fünfhundert Meter, sechshundert, sechshundertfünfzig — da trachten von drüben Schüsse. Hoch und singend pflissen die Spitzkugeln. Wollmann sah ein Pferd mit seinem Reiter fallen und sich überschlagen. Zwei seiner Reute hatten die Hände hochgeworfen und waren von den Büchsen gefallen, bis ledig weitertraten. Zurück!

Wollmann riß sein Pferd hoch und drehte es auf den Hals. Da trachten wieder Schüsse. Das Pferd sank unter ihm weg, er fühlte einen Schlag gegen den Kopf. Die Erde dröhnte und bebte, und er verlor in ein Schleierbett des Nichts.

Freddy Hasenauer war es nicht geblüht, seine Verletzung zur Artillerie durchzuführen. Er war darum sofort eingekommen, als der Krieg ausbrach, aber seine Einberufung kam schneller. Das einzige, was er erreicht hatte, war ein Kutschwagen von wenigen Tagen, dann wurde ihm bedeutet, er müsse hinaus. Falls seine Verletzung bewilligt würde, könne er ja wieder zurückkommen. So war er denn eine Woche nach Wien als Einzelreiter zum Regiment gestoßen. Man nahm ihm dort sein Besuch und Verletzung ziemlich übel und ließ es ihn auch fühlen. Durch geschicktes Manövrieren erhielt er dennoch einen Adjutantenposten, was ihn zwar einigermassen schätzte, aber doch lange noch nicht so, wie er es gewünscht hatte.

Der ganze Krieg ging ihm gegen den Strich, und er hatte mit seinem Vater beratschlagt, was denn getan werden könnte, um ihm einen Posten im ruhigen Hinterland zu verschaffen. Hasenauer senior, der während war, daß seinem Sohn die Millionen der Herrna Hochstädter durch die Finger geglitten waren, nahm dieses Mal die Sache selbst zur Hand.

Vom Kriegsgewinnverstand er zwar nicht viel, da er selbst nie beim Militär gewesen war, aber es war ihm klar, daß der Verbleiben in den Irrgängen des Kriegens dieses Krieges jedes gewünschte Ziel erreichen konnte. Es galt nur, den richtigen Umweg zu finden. Die Geschichte war ihm freilich zu rasch über den Hals gekommen, und er hatte noch keinen rechten Überblick. Aber das ließ sich ja ändern. Er, der mit militärischen Kreisen keine Berührung hatte, suchte nun solche. Das war nicht schwer; denn diese Menschen waren doch so leicht zu behandeln. Ein Besuch bei einigen der vielen Wohltätigkeits- und Fürsorgekomitees, die damals wie die Pilze aus der Erde schossen, eine größere Spende mit ein paar wohlgelegten Worten gegeben und dankend empfangen, das machte den Anfang. Wieder ein Besuch mit der Anfrage, was man noch tun könne. Einige Besprechungen, erst in den verschiedenen Komiteetotalen, dann zu Hause, und in kurzer Zeit hatte Hasenauer senior einen Bekanntheitkreis von höheren Offizieren, die ihm jede Auskunft gaben, die er nur haben wollte. Sie wußten dabei gar nicht, daß sie es taten. Dazu war der alte Fuchs zu schlau. Er lenkte das Gespräch unauffällig auf jene Punkte, die er wissen wollte, und da er sich für Truppenbewegungen und Bewaffnungsgeheimnisse nicht interessierte, so bekam er allezeit bereitwillig Antwort.

Langsam begann er die Sachlage zu übersehen, und sie schienen ihm stets günstiger und günstiger. Um seinen Sohn ganz vom Militärdienst loszubekommen, mußte er für ihn einen Posten schaffen, auf dem er „unentbehrlich“ war. Das traf sich ausgezeichnet. Seine Bank hatte auch eine Reihe Industrieverbindungen. Etwa ein Jahr vor dem Kriegsausbruch hatte Hasenauer sich an der Finanzierung einer neuerrichteten Fabrik beteiligt. Die Geschichte schien im Anfang recht aussichtslos. Irgend jemand hatte eine neue Art Schnellwaage erfunden, die patentiert worden war, und hatte eine große Fabrik dafür gebaut. Das Unternehmen wäre gesund gewesen, wenn nicht eine Reihe von Fehlern begangen worden wäre. Vor allem hatte man übersehen, daß so eine Sache sich aus kleinen Anfängen heraus entwickeln mußte.

Die Weinlese beginnt

Oben links: Der Mäuseturm bei Bingen, dem Zentrum der rheinischen Weingegend.

Oben rechts: Die frisch gepflanzten Trauben werden in den Bottich gefüllt.

Unten links: Weinprobe im stillen Winkel.

Unten rechts: Eine prächtige Traube. Die Zeit der Weinlese steht vor der Tür. Die Sonnenglut der letzten Tage läßt die Trauben schnell reifen und verleiht den Beeren jene prachtvolle Farbe, die einen guten Jahrgang 1932 erwarten läßt.



Die Zigarre verleiht den Dief.

Wenn jemand seine Leidenschaft für eine gute Zigarre gar nicht mehr beherrschen kann, und um ihr zu fröhnen, auch einen kleinen Einbruch nicht scheut, so sollte er doch so vorsichtig sein, sich nicht gleich nach Verlassen des Latoris leicht duffenden Zigaretten ins Gesicht zu stecken. Sonst könnte es ihm ergehen wie einem gewissen Fred Benton, einem schon länger arbeitslosen Seemann in London, dem diese Unvorsichtigkeit kürzlich sechs Monate hinter schwebelichen Gardinen einbrachte. Benton hatte einem Tabakwarenhändler in dessen Abwesenheit am besten Tage einen Besuch abgestattet, sich die Taschen voll der besten Importen gefüllt, und ohne von einer Menschenfelle beobachtet zu sein, glücklich den Lator wieder verlassen. In seiner Freude steckte er sich alsbald eine ansehnliche Zigarre mit prägnanter Leibesbinde an und schritt fröhlich schmauchend fürh. Ein Schuhmann kam des Weges; aber in seinem Gefühl völliger Sicherheit ging Fred ohne Jägern an ihm vorbei. Dem Hüter der Ordnung weichte jedoch der herrliche Duft der Havanna in die Nase; er schnüffelte ein wenig und besah sich dann den Raucher so gut und entsprechend teurer Zigarren etwas näher. Der abgerissene Seemann und die teure Zigarre wollten in seinen Augen nun nicht recht zusammen passen. Der Schuhmann hielt Fred an und ersuchte um nähere Auskunft, woher die gute Marke stammte. Dem Verlangen vermochte Fred aus guten Gründen nicht zu entsprechen, und als eine flüchtige Durchsüchung seiner Taschen einige Duzend Stück des edlen Krauts zu Tage förderte, war sein Gesicht besiegelt. Alles Beugnen half nichts; am nächsten Tage meldete sich der betraute Händler, und der Liebhaber guter Zigarren wanderte ins Rittchen, um dort ein halbes Jahr lang über die Wahrheit nachzudenken, daß man gestohlene Zigarren besser nur zu Hause raucht.

Rundfunk-Programm für Mittwoch

Königsbrunnhausen (Welle 1635)
06.20 Frühkonzert. 09.00 Schulfunk. Berliner Volkshochschule spielen Hand- und Klavier. 09.30 Schulfunk. 12.00 Wetter für die Landwirtschaft. 13.15 Musik. 14.00 Konzert. 15.00 Ein Vappenspieler erzählt. 15.15 Vorträge in Neufeldungen. 16.00 Die Stellung der Unterrichtsfächer in höheren Schulwesen: Mathematik. 16.30 Konzert. 17.30 Parlamentarismus und Staatsführung in der Gegenwart. 18.00 Wie sieht es über uns in der Atmosphäre aus? 18.30 Musikpolitische Stunde. 18.55 Wetter für die Landwirtschaft. 19.00 Englisch für Fortgeschrittene. 19.20 Der Telegraphenbeamte. 19.40 Ansprache am Grabe Friedrichs des Großen. 20.00 Wetter (Wiederholung). 20.00 „Cosi fan tutte“. In einer Pause (21.15 ca.): Tages- und Sportnachrichten. 22.30 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 23.00 bis 00.30: Tanzmusik.

Leipzig (Welle 529)
06.20 Frühkonzert. 08.15 Der Röhrensteller. 12.00 Konzert. 14.00 Angora-Kanarienvogel. 15.00 Funkbericht aus Frauenheim im Erzgebirge. 16.00 Jugendnachmittag. 16.50 Schulfunk. 17.00 Wetter. 18.50 Hypothekendarlehen und Bauparlasse. 19.20 Wer liebt was? 19.45 Einführungsvortrag zu „Cosi fan tutte“. 20.00 „Cosi fan tutte“. 22.30 Nachrichten. 23.00 bis 24.00: Tanzmusik.

Die Streichholzschnitzerei als Heiratsvermittlerin.

Die Rolle des Zufalls in unserem Leben. — In ewiger Liebe — Grete. — Erschaffung einer Uhr.

Von Hans Ernst Gebr.

Jeder von uns hat wohl schon in seinem Leben den oftmals entscheidenden Einfluß des Zufalls kennen gelernt. Weist handelt es sich um Kleinigkeiten, die nicht selten den ganzen Lebensweg beeinflussen. Wer kennt nicht die Geschichte von dem Manne, der, durch einen Zufall unterwegs aufgehalten, um ein wenig den Schnellzug verpaßt, von dem er dann nach wenigen Stunden hören muß, daß er entgleist sei? Oder von dem Weltreisenden, der gleichfalls durch ein eigenartliches Zusammentreffen an sich unbedeutender Zufälle seinen Dampfer nicht mehr erreicht und wenige Tage später liest, daß gerade dieser Ozeanriesel mit Mann und Maus unterging? In allen diesen Fällen handelt es sich natürlich um Ausnahmefälle. Aber auch im täglichen Leben spielt der Zufall oft wunderbar, und ein Bericht darüber verliert nicht dadurch an Interesse, daß es sich lediglich um eine abhanden gekommene Uhr oder dergleichen handelt und nicht, wie bei den angeführten Beispielen, um eine Frage um Leben und Tod.

So hatte vor einigen Jahren eine junge Dame ihrem Verlobten eine goldene Uhr geschenkt, auf deren Deckel sie auch die Worte „In ewiger Liebe — Grete“ eingraviert ließ. Aber schon auf der bald folgenden Hochzeitsreise kam das Stück auf rätselhafter Weise seinem Besitzer abhanden. Die junge Frau zeigte sich über den Verlust untröstlich; bedeutete er doch nach ihrer Auffassung ein höchst ungünstiges Vorzeichen für den Verlauf ihrer kaum begonnenen Ehe. Aber alles Jammern half nichts. Die Uhr war und blieb verschwunden.

Jahre waren vergangen, als der Verlierer der wertvollen Uhr sich eines Tages auf einem eiligen Geschäftsgange durch ein dichtes Menschengewühl drängen mußte. Plötzlich fühlte er, wie einer seiner Rockknöpfe an der Uhrkette eines ihm entgegenkommenden hängen blieb und die an der Kette hängende Uhr aus der Tasche des anderen jog. Unwillkürlich griff er zu, und ebenso unwillkürlich warf er einen Blick auf die Uhr in seiner Hand. Er traute seinen Augen nicht, als er auf deren Deckel die Worte las „In ewiger Liebe — Grete“. Er hielt seine eigene, vor langen Jahren verschwandene Uhr in der Hand! Es stellte sich dann heraus, daß es das Zimmermädchen des Hotels, in dem das junge Paar abgestiegen, die liegen gebliebene Uhr gefunden und nicht abgeliefert hatte. Als die Kleine später ebenfalls heiratete, machte sie, die gleichfalls Grete hieß, die Uhr ihrem Mann zum Geschenk, der dieses nun auf so seltsame Weise dem richtigen Eigentümer zurückgab.

Einem glücklichen Zufall verdankte schließlich eine junge Arbeiterin, die in einer Händeholzschnitzerei beschäftigt war, ihr Lebensglück. Wahr als Spielerei als im Ernst legte sie eines Tages in eine der von ihr mit Händehölzchen gefüllten Schachteln eines kleinen Fettel, auf dem sie in weniger Jahren als gutgemeintem Versen ihrem Wünsche nach einem Lebensgefährten Ausbruch gab. Bald hatte sie den Scherz völlig vergessen, wurde dann aber nach Verlauf eines Jahres durch einen Brief aus San Francisco nachdrücklich an ihn erinnert. Von der Küste des Stillen Ozean schrieb nämlich der Sohn einer benachbarten Familie, mit dem sie als Kind viel gespielt, der dann aber nach Amerika ausgewandert war, er habe in der Neuen Welt sein Glück gemacht. Gerade er sei es gewesen, der unter den zahllosen Streichholzschnitzern, die aus der erwähnten Fabrik in alle Welt gegangen waren, diejenige mit dem Fettel darin erhalten, den Vers gelesen und sich nun lebhaft seiner alten Jugendfreundin erinnerte hätte. Daß die junge Arbeiterin die Frage, ob sie die Seine werden wolle, umgehend bejahte, bedarf eigentlich keiner Erwähnung. Eine einfache Streichholzschnitzerei hatte so, mit der durch einen kaum glaublichen Zufall, das Glück zweier Menschen begründet.

Wohlfühlen heißt verstehen.

Ein Hotel in Romasien in Kalifornien erfreute sich seit einiger Zeit eines starken Zuspruchs. Das war um so unverständlicher, als der Ort anders neuzeitlicher eingerichtete Gasthöfe besaß. Da machte eines Tages der Besitzer die wenig angenehme Entdeckung, daß seine Gäste die Steine aus den Wänden brachen, weil diese Gold enthielten. Zu jener Zeit, als man das Hotel erbaute, kannte man noch nicht so durchgearbeitete Verfahren, die eine Gewinnung des Edelmetalls aus den Lauffeinen lohnend gestaltet hätte. Heute ist das anders. Man behauptet sogar, daß die Steine bedeutend reicher seien als das ganze Hotel. Der Besitzer will es aber erhalten, darum sah er sich gezwungen, in der Hausordnung die Bestimmung aufzunehmen: Das Goldsuchen im Hotel wird höchst verboten. Das kann man der Leistung auch nicht übel nehmen, denn mit einem Hotel ohne Wände ist schließlich nicht viel mehr zu beginnen.

Wer wirft die Milchflaschen um?

In einem großen Pariser Mietshaus wurden die Beziehungen zwischen den verschiedenen Parteien in der letzten Zeit von Tag zu Tag gespannter. Einen Morgen fand dieser, den anderen jener Mieter, daß die vom Milchmann vor seiner Tür niedergestellte Flasche geleert worden war. Dabei fiel auf, daß der Täter die Flasche nach der Leerung nicht aufrecht wieder hingestellt, sondern sie flach auf den Boden gelegt hatte. Natürlich blieb es nicht aus, daß die Beschädigten einander verdächtigten, und es wäre wohl zu bösen Auseinandersetzungen gekommen, wenn man nicht noch rechtzeitig den Schuldigen entdeckt hätte. Man fand ihn in einem großen schwarzen Kater, der früh morgens durch das Haus wandelte. Der Duft der Milch stieg ihm angenehm in die Nase, und da er den Kopf nicht in den engen Hals der Milchflaschen bringen konnte, stieß er diese um und führte sich dann den herausfließenden Inhalt in aller Heimlichkeit zu Gemüte. Er ging dabei so geschickt zu Werke, daß er die Flaschen mit einer Pfote anstieß, mit der anderen aber festhielt, so daß sie langsam und vor allem geräuschlos niederfielen.



Circus — ein Gleichnis der Welt!

Zum Gastspiel Straßburger in Aue

Von Emil Wacker

Im Circus ist die Erde noch eine Scheibe im Sinne der Alten und der Himmel ist das Zelt. Ringsum der Oceanflut, das stunde, brandende, wellenbespülende Publikum, den „Schaumspöcken“ des Meeres vergleichbar, des taufendbüchigen. Der Circus ist ein Gleichnis der Welt und wo steht im Lauf einer Vorstellung die Erde, Kugelmilchgeduckte Scheibe sich bevölkern mit schwarzen, braunen, gelben, weißen Menschen und mit der bezauberten Kreatur beider Hemisphären. Auch das Zellfirmament belebt sich mit besetzten Planeten, mit schwebenden, schwingenden Himmelskörpern zwischen einem hier sichtbaren System astronomischer Ordnung. Denn alles ist sichtbar in der Circuswelt, es fehlt die Rückenbedeutung des Theaters; von allen Seiten muß sich das Spiel der Gaukler sehen lassen.

Unzählige Lampen strahlen von der langen Kuppel in die Manege nieder. Der große menschenfüllte Raum liegt in mattem Lichte. In Abständen dunkeln geheimnisvoll die roten Lampen der Notbeleuchtung. Hoch oben, von den Galerien, hört man hastige Atemzüge, man spürt, wie fliebernde Spannung aus tausenden von Augen springt.

Menschen sitzen da. Sie sind seit dem Theater, weil es doch nur Theater ist. Sie sind müde des Filmes, weil er auch nur Surrogate bietet. Was sie wollen, ist das Leben. Denn das Leben selbst ist viel eindringlicher als jeder Spiegel. Sie wollen Realität, der von jenem Schimmer der Romantik umkleidet, der alles letzten Endes doch nur als Spiel erscheinen läßt. Die haarstarke Grenze zwischen Leben und Spiel, zwischen todesnahe Wirklichkeit und Traumwunder reizt sie. Das ist herausfordernder als hundert Filmdramen oder Theaterstücke es sein können. Worum es hier in jeder Sekunde geht, das ist das Leben, aber das Leben als Spiel erfährt. Jeder der Spieler dort unten hat als Einzelnen einen Körper aufs Programm gesetzt. Und der Mensch, aufgerollt im druckhaften Instinkt der Lebensgier, begreift, daß das Spiel der Manege das aufregendste aller Spiele ist: Das Symbol des großen Daseinskampfes, wo jede Minute den Abstieg aus greller Scheinwerferhelle in schwindende Tiefe bringen kann. Es ist ein Spiel von Mensch zu Mensch, zwischen Mensch und Tier, ja ein Spiel mit dem Tod und es gehört dazu, daß der Akrobat wach einem halbdreierhigen Kunststück im Publikum lächelt, als sei das alles gar nicht so schwer, man möge es nicht so ernst nehmen. Künstliche Sonnen lassen alles im richtigen Licht erscheinen: die triegerische Marschmusik begleitet nur ein Spiel, die französische Generalstrolche ist hier eben so ungefährlich wie die schillernde Uniform der Kapelle. Es gibt die selbstliche Ehrenbegleitung des Bandführers. Weislicher ist, was zum Circus gehört.

In diesem lebensgroßen Humpty-Dumpty-Spielzeug, in dieser geliebten Welt des Sagemehls, der Gasa und des unvergesslichen Artistengeremonieles, in diesem Zeit der Spannungen und Geistesgegenwärtigkeit, wird mühselige, langjährige, gefährliche Arbeit so zur Schau gestellt, daß sie heiteres Spiel zu sein scheint. Wenn der Trapezkünstler hoch oben, ehe er zu arbeiten beginnt, so gemächlich herabschaut, so sieht das aus, als wolle er eben mal ein bißchen schaukeln und der Schein der Mitleidigkeit, als sei das Platzschlagen etwa doch das natürlichste Fortbewegungsmittel, beschämt den Zuschauer, der jetzt erst merkt, was sein Körper alles nicht kann.

Und wenn dann plötzlich die Musik mitten im Satz abbricht und jener kleine Ausruf, dieses kurze „Hopp“ der Beamtenschaft erklingt, sind wir ganz verzaubert und außer uns.

Hermann Bangs Circuswunderhölle (18) und ein, wir denken an Bedmanns seltsam verwandeltes Akrobatenschauspiel oder an Otto Müllers Gauklerromantik, an die lebendige Beziehung und Platzverwandtschaft von Kunst, Artistik und an die Vorliebe der Dichter für Gaukler und Clowns, für den Menschen im Tier, für Gasa und Tritot.

Diese unaussprechliche Handlung, diese höchste Spannung mit glücklichem Ausgang, dieses Theater der Kraft, des Gleichgewichtes, der körperlichen Geschicklichkeit und des persönlichen Mutes, ist eine Schule vieler Künste.

Denn es ist ja nicht nur die artistische Bewandlung, sondern ihre Schönheit, die entzückt, wie etwa das Händerspringen des Chinesen, die adlige hohe Schule, die Jopffahrt oder das Emporensteigen in den Zeitraum auf gespanntem Seil.

Auch beim Circus gibt es Stilwandelungen. Es besteht wie bei der Bühne Neigung zur symphonischen Regie. Die Individualität opfert sich dem Kollektivspiel und bringt so oft eine Steigerung der künstlerischen Wirkung, aber auch eine kleine Verbilligung der Einzelleistung mit sich. Die frühesten fast unständliche tänzerische Zeremonie der Vorstellung der Akteure zu Beginn ihrer Nummer hat schon an Stills und Ammut eingebüßt. Ballettartige Zwischenspiele als kleines Jugendadonis aus neuem Publikum versetzt man willig zum Beispiel über der vollendeten Grandjean etwa des Direktors Straßburger im Umgang mit seinem Freiheitspfeiden oder bei seiner prächtigen hohen Schule.

Die Welt als Kurzweil, das ist das Gleichnis, das uns der Circus lehrt. Die Menschen, die mit den Augen Mangelnd, wieder auf die Straße treten, sind ein wenig nachdenklich. Es mag ihnen durch den Kopf gehen, daß der Circus eine größere Spannweite hat als Kino und Theater. Circus läßt nirgends fliehen, daß der Schein mit unserem Empfinden aus sein Spiel treibt. Es ist wachstüchtigstes, grauamtes und hoch unendlich bezauberndes Leben. Und gerade in den Tagen der Sachlichkeit und der dokumentarischen Kunst müßte seine Aufwertung kommen, allen jenen zum Trost, die ihn längst für tot erklärten.

